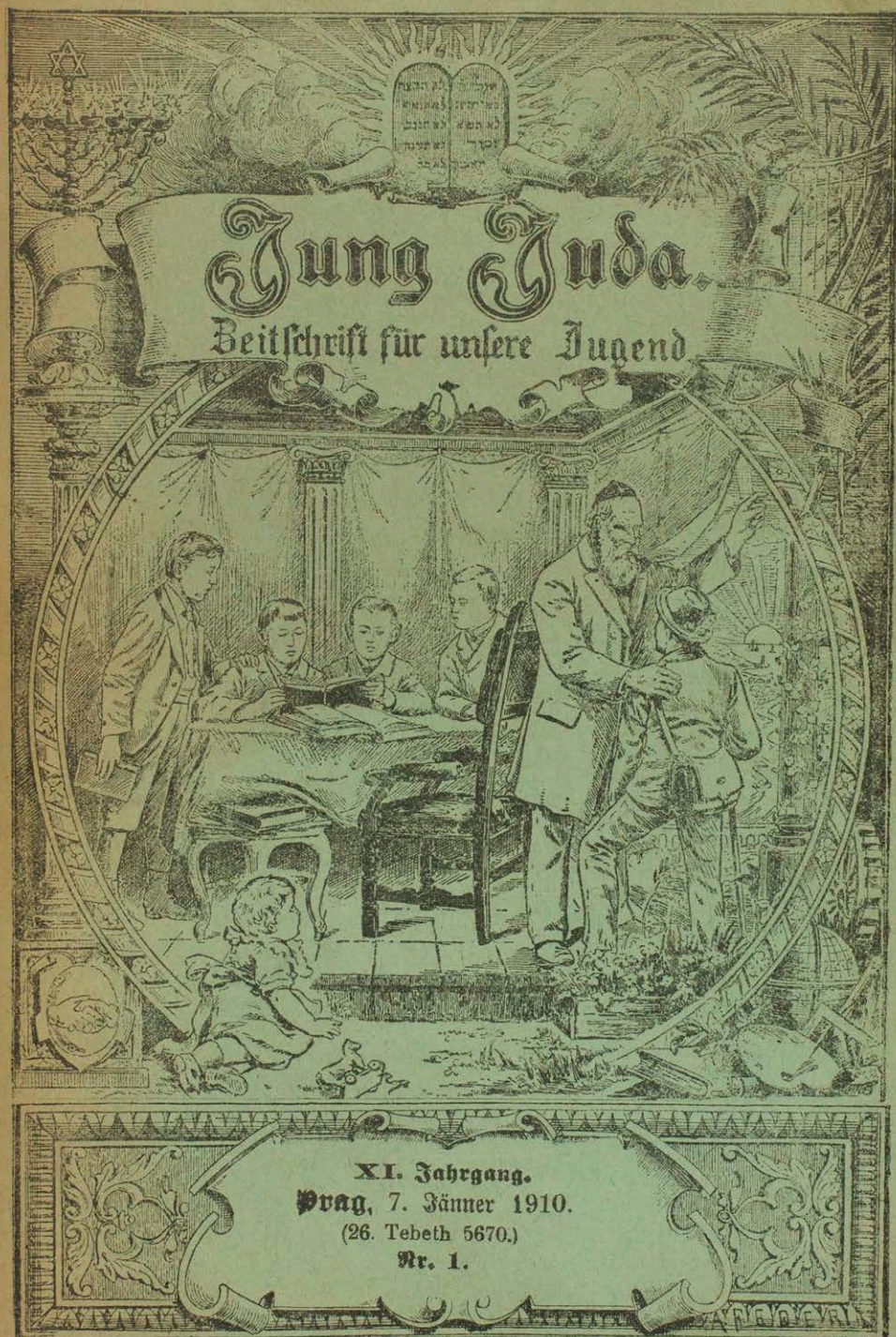


Das Behalten der ersten drei Nummern bedingt das Abonnement.



Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: **Silipp Lebenhart.**
Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stock.

Samstag, den 8. Jänner 8781

Inhalt des Wochenabschnittes:

Moses spricht zum Volke von dessen Befreiung. Aufzählung der Geschlechter, die zu jener Zeit gelebt haben. Moses verlangt von neuem die Freilassung seines Volkes von Pharao, doch dieser verweigert sie. Er und sein Volk werden für diesen Ungehorsam mit Plagen gestraft. Er verspricht Moses, seinen Wunsch zu erfüllen, wenn er die gerade eingetretene Plage abwendet. Kaum ist es geschehen, weigert er sich wieder. Das wiederholt sich bei jeder Plage. Inzwischen seufzen die Kinder Israels unter dem Sklavenjoch, das immer drückender wird.

Dienstag, den 11. Jänner 8782

Samstag, den 15. Jänner 8783

Inhalt des Wochenabschnittes:

Gott schickt weitere Plagen über Aegypten. Verhandlungen mit Pharao. Vorbereitungen der Kinder Israels für den Auszug. Das Sterben der Erstgeborenen. Der Todesengel überschreitet die Wohnungen Israels. Vorschriften für das Ueberschreitungsfecht. Israel verläßt in Eile das Land. Die Gleichheit aller vor dem Gesetze. Heiligung der Erstgeburt.

Inhalt:

Zum XI. Jahrgang. — Die Entstehung Jerusalems. — Ler und Leo. — Sequoja (Mammutbaum), mit 2 Illustrationen. — Im Palast und in der Hütte. — Preis-Rätsel. — Übersetzungsaufgabe und Auflösungen.

Wichtige Rätselaufösungen sandten ein:

(Die Namen der Rätselauföser, die gleichzeitig Uebersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Alt-Langendorf: Rudolf Lederer. — Berlin: U. — Bilin: Georg Lauffig. — Bndweis: Josef Arnstein*. — Frielendorf: Die Oberklasse der israel. Schule. — Fürth: Geschwister Zeitzenfeld*. — Planitz: Ernst Weiß. — Prag: Ernst Adler*; Otto Kohn*; Helene Porges; Elise Stransky. — Teplitz: Gustav Pollak. — Wien: Grete Karpeles. — Radworna: Jakob Griffel.

Mit dieser Nummer beginnt der XI. Jahrgang unserer Zeitschrift. — Wir nehmen dies zum Anlasse, unsere bisherigen geschätzten Abonnenten, Freunde und Leser zu bitten, uns auch weiterhin treu zu bleiben, uns zu fördern und zu stützen.

Diejenigen P. T. Adressaten, welche diese Nummer zur Ansicht zugesendet erhalten, bitten wir, „Jung Juda“ die wohlverdiente Aufmerksamkeit zu widmen und darauf zu abonnieren. Sollten sie selbst keine Verwendung dafür haben, so bitten wir, diese oder die nächste Nummer, die wir ihnen gleichfalls zugehen lassen werden, in ihrem Bekanntenkreise zirkulieren zu lassen, wo unser Blatt gewiss Anklang finden wird, denn die Arbeit, die wir leisten und leisten wollen, ist gute jüdische Arbeit.

Wir bitten, der dritten Umschlagseite besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Prag, 3. Jänner 1910.

2. Tebeth 5670.



Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährl., 2.50 K halbj. — Deutschland 5 Mk. jährl., 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich. — Balkanstaaten 6 Frcs. jährl. — Einzel nummern 20 h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse 630, II. Stod. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet. — Postsparkassa-Konto 52-742.

Zum XI. Jahrgang.

Von Leo Glück, stud. phil.

Grünmend sass ich im Zimmerlein
Ich dacht an vergangene Tage . . .
Da öffnet sich plötzlich dieüre fein,
Herein trat ein schmucker Knabe.

Es schimmert hell sein grün Gewand,
Im Glanze der feurigen Sonne,
Er trat zu mir an des Tisches Rand
Und sprach mit Stolz und Wonne:

„Ich heiße Jung Juda, du folge mir,
Ich führ dich in Israels Hütten,
Dort will ich erzählen den Kindern und dir
Von unserer Väter Sitten.

Ich bin zwar jung, doch schon bekannt
In meiner Brüder Mitte.
Es verbindet uns ein hehres Band,
Denn erfülle mir meine Bitte.“

Jetzt wach' ich auf von meinem Traum,
Doch ihn sah ich nicht mehr,
Ich eilte schnell zu meinem Freund,
Erzählte ihm die Mähr'.

Wir beide nun verbreiten rasch
Dies in der ganzen Stadt
Und unsere Jugend freut sich sehr
Auf ihren Kamerad.

Wenn er erscheint in kurzer Frist
In eines jeden Heim,
Er bringt Geschichten und Rätsel mit
In Prosa und im Reim.



Die Entstehung Jerusalems.

Von Gottlieb König.

David, der zweite König von Israel, ein Sohn Isais aus Bethlehem (בֵּית לֶחֶם), zwei Stunden südlich von Jerusalem im Stamme Juda, war nach Sauls und seiner Söhne Tod, den er in einer Elegie beklagte, nach vielen Hindernissen und Leiden König von Israel geworden. Im Innern waren seine Wege geebnet, aber nach außen waren Schwierigkeiten zu überwinden, wenn er als unabhängiger König herrschen sollte. Zunächst mußte David mit den Philistern*) (פְּלִשְׁתִּים), seinen bisherigen Bundesgenossen, brechen, wenn er Selbständigkeit erringen und die Liebe des Volkes im vollen Maße wieder gewinnen wollte. Auf einen blutigen Krieg mit seinen bisherigen Bundesgenossen mußte er sich gefaßt machen. Indes begann er nicht sogleich den Kampf gegen sie, denn sie waren noch zu

*) Die Philister, von der Insel Kreta stammend, ein mit griechischen Elementen stark durchsetzter Volksstamm, der in frühester Zeit an der Ostküste des Mittelmeeres den Strich bewohnte, der etwas südlich vom heutigen Jassa beginnt und sich über Gaza (eine im heutigen Sandschat Jerusalem zwischen Gärten und Kastushecken, 3 km. vom Meere gelegene, altberühmte Stadt, der Schauplatz der Heldentaten Simsons, heute 2000 Einwohner) hinaus erstreckt. Das Gebiet der Philister zerfiel nach den Hauptstädten: Ekron, Gath, Asdod, Ascalon und Gaza in 5 Kreise, deren jeder von einem Fürsten regiert wurde. Ihre Städte waren volkreich, mit großen Tempeln, in denen sie den Baal und die Astarte verehrten, geschmückt und von Mauern umgeben. Anfänglich schwach, steigt ihre Macht in der zweiten Hälfte der Richterzeit und sie bekämpften die Israeliten bis in die Zeit Davids meist mit Glück. Auch Saul mit seinen Söhnen fällt im Kampfe gegen sie bei Gilboa (518 Meter hohes Gebirge zwischen der Ebene Isreel und dem Jordantal) Erst David, der einst bei ihnen Zuflucht gefunden hatte, gelingt es nach seiner Erhebung zum Könige, ihre Macht zu brechen, so daß sie nach 70jährigem Kampfe von der Eroberung Israels absehen. Unter Joram zogen sie, mit den Arabern vereint, gegen Jerusalem. Später wurden sie vom syrischen Reich verschlungen, doch hat sich die alte Bezeichnung des Landes: „Pelestet“ (פְּלִשְׁתָּה, Philistia, in den assyrischen Keilschriften: „Palastav oder Pilista“) in dem Namen Palästina bis jetzt erhalten.

mächtig. Zuerst wollte er sich nach einer anderen Seite freie Hand machen. Inmitten des benjaminischen Stammgebietes war in Enklave (ein kleiner, von einem fremden Staate eingeschlossener Landesteil), welches die Jebusiter (יְבוּסִי), eine kananitische Völkerschaft, innehatten, weil es beim Einzuge der Israeliten von Josua nicht erobert werden konnte, da das Gebiet der Jebusiter durch eine unzulängliche Felsenburg auf dem Zionshügel geschützt war (siehe: Josua 15, 63 — Richter 1, 21). Der 800 Meter hohe Hügel Zion war von drei Seiten durch schmale Täler und künstliche Bollwerke unzugänglich gemacht, am schwierigsten von der Südseite, wo die Felswand des Hügels fast steil aus der Schlucht aufsteigt. Von dieser Hügelburg aus beherrschten die Jebusiter das umliegende Gebiet und fühlten sich sicher. Mit den sie umgebenden Benjaminiten und Jehudäern scheinen sie lange in einem Bundesverhältnis gelebt zu haben, da selbst Saul sie auf ihrem Gebiet unangegriffen gelassen hat. David fand es indes zweckdienlich, ehe er sich in den Krieg gegen die Philister einließ, in den Besitz der Felsenburg Zion zu gelangen. Er forderte zuerst die Jebusiter auf, sie ihm freiwillig und friedlich abzutreten und mochte ihnen dafür Entgelt geboten haben. Diese aber lachten ihn wegen dieser Zumutung aus und erwiderten ihm spöttisch: „Du kannst nicht hieherkommen, es sei denn, daß du die Blinden und Lahmen besiegt haben wirst, auch diese könnten den Zugang streitig machen.“ Daraufhin schickte sich David zur Eroberung Zions an, rief seine Heldenschar zusammen und setzte einen Preis für die Tapferkeit aus. Derjenige, welcher von der steilen Südseite aus zuerst die Spitze der Felsenburg erreichen würde, sollte Feldherr werden. Ein Wettstreit entstand infolgedessen unter den Tapfern, diesen hohen Siegespreis zu erringen. Sie kletterten die Felswand hinan, wurden aber selbstverständlich von den Jebusitern mit einem Hagel von Felsstücken und Pfeilen empfangen. Nichts destoweniger gelang es Joab, Davids Schwestersohn, der bereits im Kampfe gegen Sauls Sohn, Ischboschet, Erfolge der Tapferkeit errungen, die Spitze zu erklimmen und die Jebusiter anzugreifen. Sobald die Jebusiter jeden Widerstand vergeblich sahen, baten sie um Frieden, den ihnen David auch bewilligte. Die übrig gebliebenen, vertriebenen Jebusiter siedelten sich im Osten der Stadt auf dem Hügel Moria an und Salomo machte die letzten Reste derselben tributpflichtig. Diese für so schwierig gehaltene und leicht ausgeführte Eroberung, welche mit der spöttischen Bemerkung von den Blinden und Lahmen begonnen hatte, gab zu einem geflügelten Sprichwort Veranlassung: „Blinde und Lahme (bewachen), man wird nicht ins Haus kommen können!“ (Siehe 2. B. Samuel 5, 8.)

Nach der Eroberung der Zionsburg verlegte David seine Residenz von Hebron*) hieher, vergrößerte sie beträchtlich, daher auch Stadt Davids (עִיר דָּוִד) genannt. Die ganze Stadt, deren ursprünglicher altkanaanitische Name zu Abrahams Zeit „Salem“ (שָׁלֵם, Friede) und später „Zebus“ (יְבוּס) war, erhielt einen neuen Namen, und zwar: „Jerusalem“ (יְרוּשָׁלַיִם, Wohnung des Friedens). In derselben ließ David seine Kriegerschar mit ihren Familien und seine Hofleute sich ansiedeln. Der Platz, wo die tapfersten Streiter ihre Wohnungen hatten, wurde Haus oder Platz der Helden (בֵּית הַגִּבּוֹרִים) genannt (siehe Nehemia 3, 16).

Das war der Anfang der Stadt, welche seit der Zeit und für Jahrtausende die heilige werden sollte.

Der König David war zunächst darauf bedacht, Jerusalem würdig auszustatten. Er ließ sich von Hiram, dem phönizischen Könige von Tyrus (1000—970 vor der gew. Zeitr.), mit dem er auf freundschaftlichem Fuße stand, Baumaterial und Baukünstler zusenden, um Jerusalem zum Ansehen einer mit den großen Städten der damaligen Zeit wetteifernden Hauptstadt zu erheben. Zunächst wurde Jerusalem befestigt, und zwar zuerst wahrscheinlich nur von der Nordseite, wo der Zugang leichter war. Der nicht allzu umfangreiche Zionshügel oder die Davidstadt reichte nämlich nicht aus für die Bewohner, die sich bereits dort niedergelassen hatten, oder wenn er ausreichte, so mußte doch Bedacht auf die wachsende Bevölkerung genommen werden. Aus diesem Grunde wurde das Stadtgebiet dadurch erweitert, daß der nördlich von Zion gelegene niedrige Hügel zur Stadt gezogen wurde. Der Hügel Moria, auf dem später der Salomonische Tempel sich erhob, und dessen Abdachung Ophel blieben vorläufig von der Stadt ausgeschlossen und gehörten damals noch nicht zu Jerusalem, da sie von den verschont gebliebenen Jebusitern bewohnt waren.

David dachte aber auch daran, Jerusalem zum Mittelpunkt des religiösen Lebens zu machen. Er traf daher Anstalten, die von den Philistern zu Elis Zeiten beim Kampfe mit Israel erbeutete Bundeslade aus der benjaminitischen Stadt Kirjat-Bearim, wohin sie nach sieben Monaten nach dem für die Is-

*) Unweit Hebron befindet sich die Höhle Machpela und auch die Stätte des Haines von Mamre, dessen Besitzer der Emoritärfürst Mamre war, der mit Abraham einen Freundschaftsbund geschlossen hatte. Gegenwärtig zählt die alte Niesenstadt Hebron, früher Kirjat Arba geheißen (1. B. M., 23, 2.) 20.000 Einwohner, darunter 1500 Juden.

raeliten unglücklichen Kriege von den Philistern gebracht worden war und im Hause des Abinadab geblieben war, abzuholen, und errichtete ein Prachtzelt in der Davidsstadt, um sie darin aufzustellen. Die neue Stadt Jerusalem wurde durch die Bundeslade zum Range einer heiligen Stadt erhoben, wie früher Schilo, der Standort der Bundeslade von Josua bis Samuel. Erst durch den vom König Salomo erbauten Tempel und durch die von ihm eingeführte Ordnung wurde Jerusalem in Wirklichkeit die Hauptstadt des Landes.

Ich bin bei dieser historischen Darstellung der Entstehung Jerusalems zumeist den Ausführungen des im Jahre 1891 verstorbenen jüdischen Historikers Dr. Grätz in seinem elbändigen Geschichtswerke: „Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“ gefolgt und will deshalb meine Skizze mit einer kurzen Biographie des genannten Geschichtsschreibers abschließen.

Dr. Heinrich Grätz wurde geboren im Jahre 1817 in Kions (Provinz Posen) und starb am 7. September 1891 in München. Er studierte in Breslau, wo er seit 1854 als Lehrer im jüdisch-theologischen Seminar und seit 1870 auch als außerordentlicher Professor an der Universität wirkte. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Aus den Quellen neu bearbeitet“ (11 Bände). In seinem Vorworte zum ersten Bande jenes Geschichtswerkes, die Geschichte der Israeliten von ihren Urfängen bis zum Tode des Königs Salomo enthaltend, schreibt Dr. Grätz unter anderem: „Es gehört notwendigerweise zur Bildung eines selbständigen Urtheiles und zum richtigen Verständnis der Quellschriften etwas, was der historische Takt und die gründlichste hebräische Philologie (Sprachkunde, Altertumskunde) nicht ersetzen kann. Man muß die biblischen Schriften in dem Lande lesen, wo sie ihren Ursprung haben, oder man muß den biblischen Schauplatz mit der Bibel in der Hand bereisen. Es stand bei mir seit der Zeit meiner ersten schriftstellerischen Tätigkeit auf diesem Gebiete fest, daß der Schlüssel zu manchem Rätselhaften und Unverstandenen in der biblischen Literatur in ihrer Heimat zu suchen sei; es wäre daher meinerseits Vermessenheit gewesen, die Geschichte des Landes zu schreiben, ohne dieses zu kennen oder nur aus Büchern zu kennen. Erst im Frühjahr 1872 ist es mir vergönnt worden, in Gesellschaft zweier lieben Freunde das Land der Väter mit eigenen Augen zu sehen und zu erforschen, und diese Palästinafahrt hat mir den Mut gegeben, an die Ausarbeitung der Urgeschichte zu gehen.“ — Außerdem schrieb Dr. Grätz „Gnostizis-

mus *) im Judentum“, „Frank**) und die Frankisten“, „Kommentare über das Buch Kohelet, Das Hohelied“, „Die Prophetie Joels“, „Shylof in der Sage, im Drama und in der Geschichte“, „Kritischer Kommentar zu den Psalmen“, „Volkstümliches der Geschichte der Juden“ (3 Bände) und andere. Seit 1869 gab Grätz mit P. F. Frankl „Die Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums“ heraus, in der er selbst zahlreiche Arbeiten von Wert veröffentlichte. Schüler und Freunde huldigten Grätz zum 70. Geburtstage durch Herausgabe einer „Jubelschrift“ (Breslau 1887, mit 19 Monographien). Unter dem griechischen Worte Monographie versteht man eine Schrift, in der eine einzelne Begebenheit oder ein einzelner Gegenstand aus irgend einer Wissenschaft als ein besonderes Ganze abgehandelt wird.



Lex und Leo.

Erzählung von Josef Hart.

1. Zu Hause.

Die ganze Nacht hindurch hat es geschneit. Nun lag eine blendendweiße, glitzernde Schneedecke über dem ganzen Parke.

„Leo, Leo, sieh nur her!“ Lex zerrte den jüngeren Bruder beim Arme und beide standen dann einen Augenblick sprachlos vor Staunen.

„Solch ein prachtvoller Schnee!“ wiederholte Lex immer wieder und konnte sich nicht sattsehen, und es war fast selbstverständlich, daß Leo die warmen Fausthandschuhe in die Tasche steckte, im Schnee niederkniete und daß im nächsten Moment ein gutgezielter Schneeball seinem Bruder an die Brust flog. Lex, nicht faul, bog sich zur Seite, warf geschickt zurück und beide abwechselnd prustend und sich schüttelnd, dann wieder übermütig zielend, gaben sich ganz dem unschuldigen Vergnügen ihres Spieles hin. Und mitten unter ihnen tappte mit großen, ungeschickten Sprüngen der Hund Cäsar und seine Pfoten hinterließen große schwarze Spuren in dem reinen Schnee. Und als

*) Gnostizismus (tiefere Erkenntnis der Religionslehren, Religionsphilosophie in der ersten christlichen Zeit.

**) Frank Jakob (eigentlich Fankiev Lejbewicz aus Galizien), jüdischer Schwärmer und Stifter der kabbalistisch-antitalmudischen Sekte der „Frankisten“. Die Sekte der „Frankisten“ hat sich in Polen, der Moldau und der Türkei erhalten. Sie sind judaisierende Katholiken, verheiraten sich nur untereinander.

die Schlacht am heizigsten wurde, als die Knabengesichter strahlten und die jungen Stimmen einander zusauchzten, da mischte sich darein Cäsars erstauntes, freudiges Bellen, als wollte es fragen: „Ja, seid Ihr's noch, Ihr, meine Freunde, mit den traurigen Augen?“ Erschrocken hielten die beiden inne und sahen sich an, es schien ihnen, als verstumme der Wind, als lauschten die Bäume — man hatte schon lange kein fröhliches Kinderjauchzen, kein freudiges Hundegebell gehört auf dem Gutshofe von Altrau.

Nun öffnete sich über ihren Häuptern ungestüm flirrend eines der hohen Fenster und eine gebieterische Stimme rief:

„Lex, Leo, gleich kommt Ihr herauf!“

„Der Vater!“ stammelte Leo; Lex aber preßte die Lippen zusammen und sagte nur: „Komm'!“

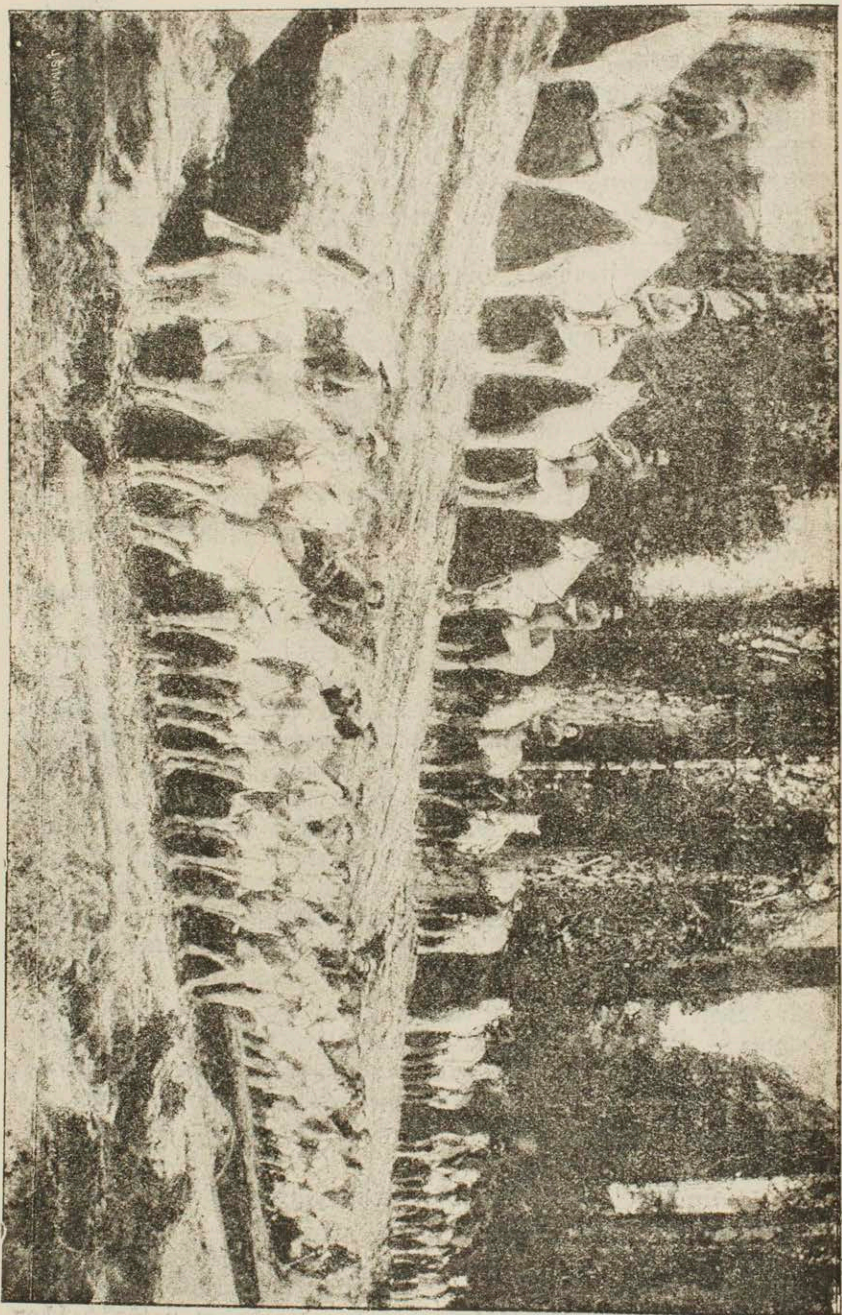
Wie ertappte Sünder schlichen sie die Treppe hinauf, voran die beiden Knaben, hinter ihnen, mit eingekniffenem Schwanz, Cäsar, der Hund.

Seit jeher war der Vater ein strenger, verschlossener Mann. Selten nur hatte ein Lächeln sein Gesicht erhellt, so selten, daß sich die beiden Knaben kaum dessen erinnern konnten. Mütterchens Hand freilich, die hat's vermocht, die Falten auf seiner Stirn zu glätten; die hat seinen Zähzorn im Zaume gehalten und seine Strenge nicht in Härte ausarten lassen. Und jetzt war Mütterchen nicht mehr. Drei Monate sind's, da hat man sie nach kurzer Krankheit zum Hause hinausgetragen, auf den Friedhof, in ein kühles Grab. Und seither sahen sie den Vater kaum. Unzugänglicher denn je verharrte er in seinem grenzenlosen Schmerze, sperrte sich in seinem Zimmer ein und seine Kinder waren ihm fremd. Einsam schlürften sie am Frühstückstisch ihren Tee, einsam aßen sie ihr Abendbrot und zitterten vor dem Vater.

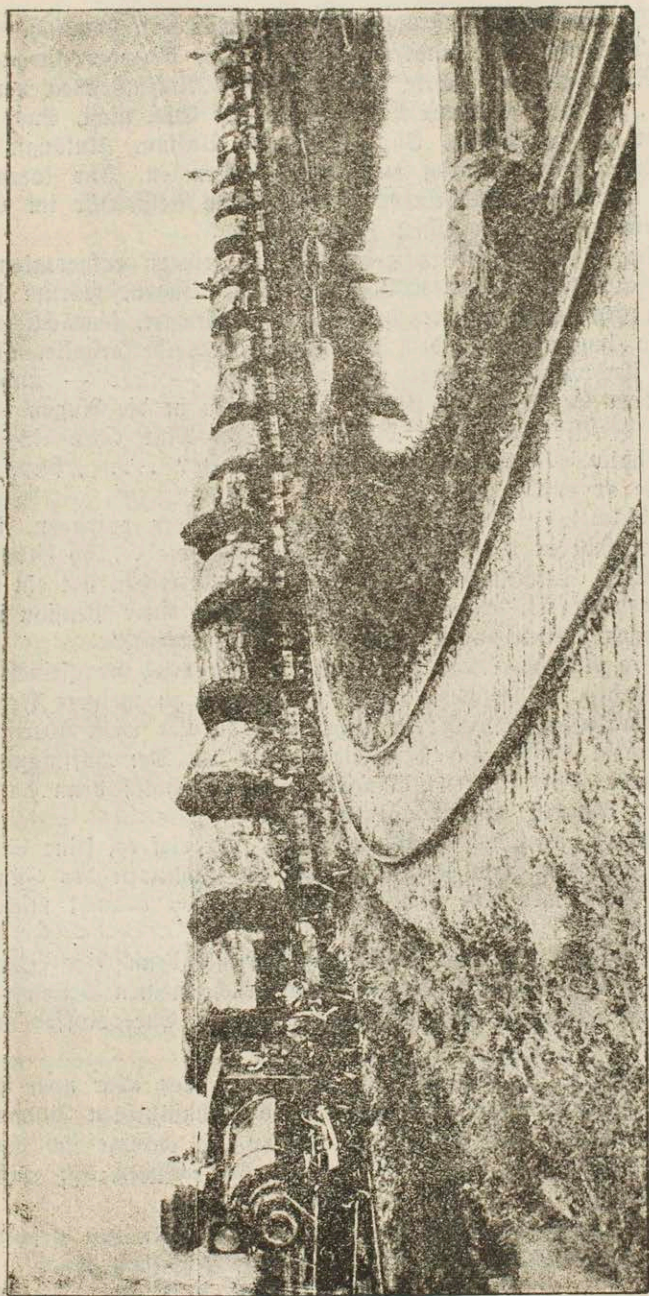
Jetzt standen sie vor seiner Tür. Leo klopfte des Tieres Hals: „Bleib' da, Cäsar,“ flüsterte er, „dich mag er nicht!“ Und Cäsar zog sich nach einem verstehenden Blicke aus treuen Hundeaugen zum Treppeneingange zurück, streckte sich dort aus und sah seinen kleinen Herren nach, bis sie im Zimmer verschwanden.

Drin erhob sich eine große, breitschultrige Männergestalt und trat ihnen einen Schritt entgegen.

„Da seid Ihr ja,“ sagte eine strenge, kalte Stimme, „ausgespielt und ausgetobt. Raum ein Vierteljahr ruht Eure Mutter im Grabe, aber ihre Söhne, hahaha, die haben natürlich schon vergessen, daß sie eine Mutter gehabt haben. Hahaha!“



Eine Schützengruppe auf einem gefälligen Standort.



Transport eines zerfügten Mammutflammes.

Wie grausam das Lachen klang, bitter und höhnisch.

„Das muß jetzt anders werden.“ Der Gutsherr zwang sich zur Ruhe und die Falte zwischen seinen Augenbrauen vertiefte sich. „Das ungebundene Leben taugt für Euch nicht, Euer alter Lehrer ist zu schwach, Ihr treibt nur Unsinn. Unlängst habe ich Eure Hefte zufällig zu Gesicht bekommen, Ihr kommt ja nicht vorwärts; seit einem halben Jahre steht Ihr im Latein auf einem und demselben Flecke.“

Lex war leichenbläß geworden, in seinem aufgeregten Gesicht arbeitete es, er wollte dem Vater sagen, warum sie so wenig gearbeitet haben: weil Leo, der jüngere, schwächliche, der sich so langsam von dem überstandenen Leide erholte, absolut nicht nachkommen konnte und weil ihm — Lex — und Leo und dem weißhaarigen Lehrer die Tränen in die Augen traten, wenn der Fenstersitz leer blieb, den sonst Mütterchen eingenommen hatte. Konnte man denn da lernen? „Papa....“ brachte er endlich hervor.

„Schweige!“ donnerte ihm der Gutsherr entgegen, indem er mit schweren Schritten das Zimmer durchmaß. „Ich habe schon über Eure Zukunft beschlossen. Das Allotriatreiben hat ein Ende. Zuerst dachte ich daran, Euch gemeinsam in einer Pension unterzubringen. Aber damit wäre Euch nicht gedient.“

Der Gutsherr machte eine Pause und blieb vor seinen Kindern stehen. „Dich Leo, bringe ich morgen zu meinem Freunde, dem Professor Riewaldt in Wien und du Lex wirst übermorgen von einem Lehrer aus dem Pensionate des Dr. Hoffmann, mit welchem ich in Unterhandlungen stehe, abgeholt; denn du mein Junge, bedarfst der strengeren Zucht.“

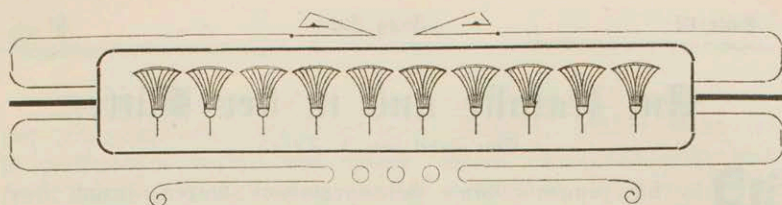
„Papa, nein, das darfst du nicht,“ Lex rief es, seine Stimme bebte und den Arm schlang er um die Schultern des Jüngern. „Du darfst mir Leo nicht nehmen und Leo braucht mich. Du darfst“

„Ja, was ist denn das! Wer befiehlt denn hier eigentlich, du oder ich? Ich dulde keinen Widerspruch, meinen Beschluß habe ich Euch mitgeteilt, jetzt seht Euch um, daß Eure Koffer gepackt werden.“

Und als Leo langsam zur Tür ging, Lex aber noch immer stehen blieb und ihm, dem schlanken dreizehnjährigen Jungen die hellen Tränen aus den Augen schossen, da wandte sich der gereizte Mann von ihm ab und murmelte zwischen den Zähnen: „Feigling!“

Die Tür hatte sich hinter den beiden Knaben geschlossen, Cäsar hatte sich erhoben und folgte mit gesenktem Kopf.

(Fortsetzung folgt.)



Sequoja (Mammutbaum).

(Zu unseren Illustrationen.)

Die Riesen unter den Menschen gehören der Sage an. Die Riesen unter den Bäumen sind aber in Wirklichkeit, wenn wir auch, um sie zu sehen, jenseits des atlantischen Ozeans gehen müssen. In den Urwäldern Nordamerikas und Brasiliens, wo der fruchtbare Boden alle Gewächse üppig gedeihen läßt, erreichen manche Gattungen derselben eine fabelhafte Entwicklung.

Der Mammutbaum ist oft auf diesem Boden zum Riesen geworden. Der mühsam gefällte Stamm ist so mächtig, daß er einer ganzen Reiterabteilung den Aufmarsch auf demselben ermöglicht. Sein Durchmesser ist doppelt so hoch als Roß und Reiter, wie es unser Bild so anschaulich darstellt. Das Ganze ist so großartig und übersteigt unsere Begriffe von Bäumen so unendlich, daß wir das Bild, das nach der Natur aufgenommen ist, wieder und wieder betrachten müssen, um daran zu glauben.

Das zweite Bild, das uns die Fortschaffung dieses riesigen Stammes darstellt, läßt uns erst begreifen, was da dem Boden entsprossen ist. In zehn Meter lange Klötze zersägt, muß ein viele Wagen zählender Eisenbahnzug dazu benützt werden, um diesen Riesen hinwegzuschleppen.

Der Mammutbaum gehört zu der Gattung der Koniferen und wächst in dem üppigen Boden ziemlich schnell.



S p r u c h .

Zeige dich nicht allerorten,
Aber stets am rechten Ort,
Sei kein Freund von vielen Worten,
Aber doch ein Mann von Wort.

Im Palaste und in der Hütte.

Eine Fabel von J. Fried.

MIs die jungen Mäuse herangewachsen waren, sprach ihre Mutter zu ihnen: „Ihr seid jetzt schon groß und alt genug, um Euch auf eigene Füße zu stellen und Euch selbst zu ernähren. Macht Euch also auf den Weg und sucht Euch passende Wohnorte aus, wo Ihr Euch gut ernähren könnet. Hütet Euch vor der Rake, der unerbittlichen Feindin unseres Geschlechtes, noch mehr aber vor den Fallen. Die arglistigen Menschen kennen unsere Schwäche und geben in die Fallen solche Lederbissen, deren verlockendem Dufte die wenigsten von uns auf die Dauer Widerstand leisten können, und so stürzt uns unsere eigene angeborene Lüsterheit ins Verderben.“

Nachdem die jungen Mäuse versprochen hatten, die mütterlichen Ermahnungen zu befolgen und zu beherzigen, nahmen sie Abschied und machten sich auf den Weg.

Zwei von ihnen konnten lange keinen passenden Wohnort finden. Endlich erblickten sie von ferne einen prächtigen, mit Säulen geschmückten Palast und daneben eine baufällige, geflickte, niedrige, kleine Hütte.

„Der prächtige Palast soll mir zur Wohnung dienen,“ sprach die ältere. „Dort werde ich ein glückliches, beneidenswertes Dasein führen.“

„Mir bleibt also nur diese armselige Hütte,“ sagte die jüngere. „Vielleicht wird es mir dort auch nicht schlecht ergehen. Du wirst aber hoffentlich nichts dagegen haben, wenn ich dich manchmal besuche, dein Glück bewundere und mich über dasselbe freue.“

„Was fällt dir denn ein?“ erwiderte die andere. „Das ist ganz undenkbar, gänzlich ausgeschlossen. Hast du schon einmal gehört, daß die Bewohner eines Palastes mit denen in der Hütte verkehren? So etwas ist unschädlich, unpassend und nicht standesgemäß.“

Erst nach einigen Wochen trafen die beiden Schwestern einander wieder bei einem nächtlichen Ausfluge, zu welchem sie der hellstrahlende Vollmond angeregt hatte. Die jüngere traute sich anfangs nicht, ihre Schwester anzusprechen; denn sie fürchtete wieder eine derbe Zurechtweisung wie die eben geschilderte zu erhalten. Als sie aber bemerkte, daß ihre stolze Schwester ganz abgemagert und herabgekommen aussah, näherte sie sich ihr und sagte in schüchternem, aber mitleidigen Tone: „Was ist dir, liebe Schwester? Bist du vielleicht krank? Du siehst nicht gut aus.“

„Ach nein, krank bin ich nicht,“ entgegnete die Angesprochene mit vor Schwäche zitternder, leiser Stimme. „Aber wenn ich so weiterleben müßte wie bisher, würde ich gewiß nicht nur krank werden, sondern auch sterben. Ich hatte mir das Leben im Palaste so herrlich vorgestellt, aber keine meiner Hoffnungen ist in Erfüllung gegangen. Wahr ist es, dort funkelt es von Silber, Gold und Edelsteinen, die feinsten Speisen, die teuersten und auserlesensten Lederbissen werden bereitet. Was habe ich aber davon, wenn ich alles das, was meine Lüsterheit im höchsten Grade reizt, nur sehen und nichts davon genießen kann? Alles wird in Speisekammern und Küchenschränken unter Schloß und Riegel aufbewahrt. Jeden Augenblick wird die Küche gesetzt und nur selten gelingt es mir, einige wenige Brosamen zu erhaschen. Was habe ich davon, wenn die köstlichsten Düfte von den herrlichsten Speisen meine Nase schmeicheln und, ich möchte fast sagen, höhnisch umschweben und dabei mein Magen vor Hunger knurrt? Ich habe mir fest vorgenommen, in mein glänzendes Elend nicht mehr zurückzukehren, sondern mir anderswo ein Heim aufzusuchen, wo ich mich wenigstens sattessen kann. Wie es dir geht, brauche ich eigentlich nicht zu fragen. Du siehst ja aus, als wenn du dich einer Mastkur mit dem denkbar günstigsten Erfolge unterziehen würdest.“

„Ich danke dir, liebe Schwester, für die Nachfrage,“ antwortete die Bewohnerin der Hütte. „Ich kann nur sagen, daß es mir sehr gut geht. In der Hütte gibt es zwar nur einfache Speisen, gewöhnlich nur Brot und Käse, aber diese habe ich reichlich und im Ueberflusse. Was auf die Erde fällt, ist mein, oft werfen die Kinder ganze Stücke Brot weg, alles bleibt über die Nacht auf der Erde liegen und ich kann nach Belieben speisen. Ich bin nicht einmal imstande, alles aufzuessen, und muß oft die Hälfte liegen lassen.“

Liebe Schwester, ziehe zu mir in die Hütte, dort ist Nahrung für uns beide, dort können wir behaglich und im Ueberflusse bis zu unserem Tode leben.“

„Ich verdiene nicht, daß du so freundlich und zuvorkommend gegen mich bist,“ erwiderte jetzt die ältere. „Ich war stolz und beleidigte dich durch harte Reden.“

Sie wollte noch weiter sprechen, aber die jüngere ließ sie nicht ausreden und sagte: „Ich denke gar nicht mehr daran und habe es schon längst vergessen.“ Dann zog sie ihre Schwester mit sanfter Gewalt in die Hütte, in welcher weder Gold, noch Silber, noch Edelsteine funkelten, in welcher sie aber misammen in Eintracht und Frieden, geschützt vor Mangel und Not, bis zu ihrem Lebensende wohnten.



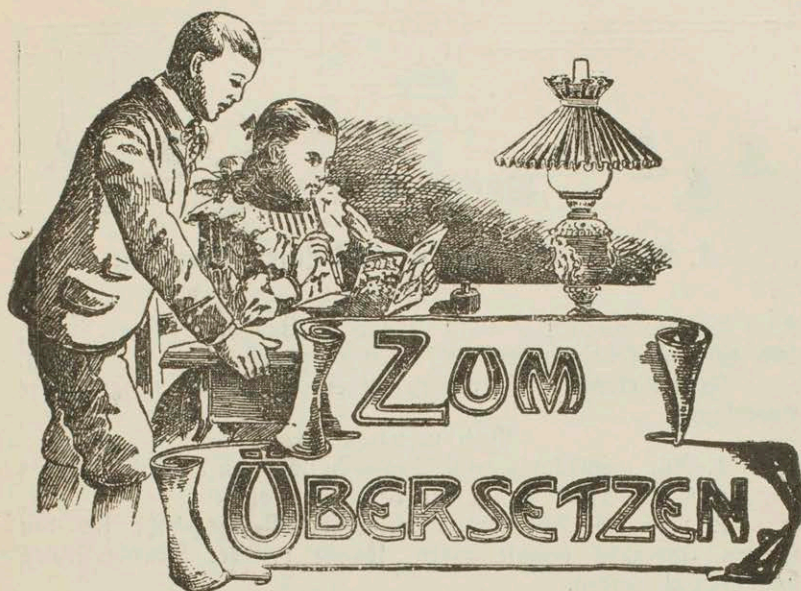
Aus Egon's Aufsatzheft.

Der Sekundaner Egon hat einen Aufsatz über das Thema „Ein Wintertag“ liefern müssen und sich seiner Aufgabe folgendermaßen entledigt: Wenn Schnee fällt, dann ist es Winter und es blühen keine Blumen mehr. Dann ist es auch sehr kalt und die Menschen müssen einheizen und warme Kleider tragen, weil sie sonst zu Eis frieren. Auf diesem wird Schlittschuh gelaufen, was eine große Lust ist, und man kommt dann schnell vorwärts. Manchmal fällt man auch hin und das nennt man Eisvergnügen. Auch der Schnee macht viel Spaß, weil man sich damit werfen kann. Schneemänner machen wir auch; die sehen so komisch aus, daß ich immer lachen muß, aber noch schöner ist das Schlittensfahren, das geht fein und die Pferde laufen immerzu und läuten. Wenn einen die Mutter nicht warm einwickelt, dann friert man und kriegt einen Schnupfen, welcher die Menschen immer sehr plagt. Wenn ein unartiger Junge auf dem Eise einbricht, so bekommt er von seinem Vater was mit dem Stod und auch einen Schnupfen, welcher Stod Schnupfen genannt wird. An einem Wintertag liegen auch die Bäume voll Schnee. Der ist weiß. Manchmal ist auch ein junges Lämmchen weiß wie Schnee. So ist alles von der Natur sehr weise eingerichtet.

Jung Judas Plaudereien.

(Briefkasten für die Kleinen.)

Karl S. in Budw. Auf deine Anfrage diene dir folgendes: Ludwig Nobel, der Bruder des Nobelpreistifters Alfred Nobel, wurde im Jahre 1831 in Stockholm geboren und starb in Frankreich in Cannes (Sprich: Kann). Schon als Knabe kam er nach Petersburg, gründete hier 1862 eine Eisengießerei, die sich schnell zu einer bedeutenden Maschinenbauanstalt entwickelte und mit einer Gewehrfabrik verbunden wurde. In Gemeinschaft mit seinen Brüdern begann er 1874 die Ausbeutung der Naphthaquellen (Erdöl, Petroleum) von Baku im asiatischen Rußland und erhob das Unternehmen in zehn Jahren zur höchsten Vollendung. Da es an Holz zu Fässern fehlte, konstruierte er für den Wassertransport des Erdöles eiserne Dampfboote und Fluktkähne, für den Eisenbahntransport Zisternenwaggons, die das Erdöl direkt aufnehmen, und bedeckte Rußland mit einem Netz großer Reservoirs, aus denen erst das Del in den Handel übergeht. Dem Transport dienten über zwanzig Dampfboote, eine ganze Flotte kleinerer Schiffe und mehr als 2000 Waggons. Sein Dellager war die größte Raffinerie der Welt.



איש Mann
 בער Unwissender
 ילד Kind
 קסיל Tor (der)

טוב gut, besser
 זקן alt
 בין (Hif.) verstehen
 שכל (Hil.) klug sein

טוב ילד מבין ומשכיל,
 מאיש זקן — בער וקסיל!

Die Übersetzung der hebräischen Aufgabe aus Nr. 26 lautet:

Dummheit und Stolz
 Wachsen auf einem Holz.

Rätsel=Auflösungen.

Bord — Nord — Lord — Mord.

Eis — Reis — Greis — Kreis.





Preis-Rätsel.

I. Preis: Ein photographischer Apparat.

II. Preis:

Fünf Auflöser erhalten je einen gebundenen Jahrgang „Jung Juda“, und zwar neue Abonnenten den letzten Jahrgang, ältere den zweiten.

Ferner erhalten zehn Auflöser je eine Sammlung ausgewählter Erzählungen.

Bedingungen:

1. Alle eigenhändig geschriebenen Auflösungen müssen spätestens bis zum 2. Feber im Besitze der Administration sein.

2. Nur jene Abonnenten, welche die Bezugsgebühr für den zehnten Jahrgang bezahlt haben, können bei der Preisverteilung berücksichtigt werden.

Die Prämiirten werden in der dritten Nummer dieses Jahrganges namentlich angeführt werden.

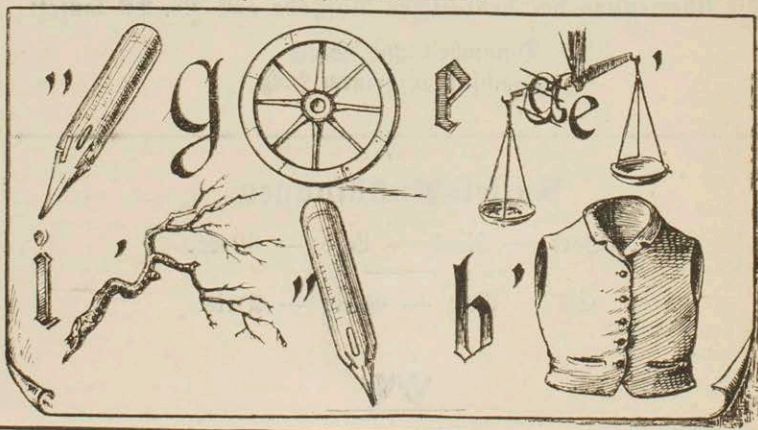
. e b . . ein Monat, in welchem ein Fasttag ist zur Erinnerung an den Beginn der Belagerung Jerusalems.

. i b . . ein Reich Innerasiens.

An Stelle der Punkte ist der richtige fehlende Buchstabe zu setzen.

Hebräisches Rätsel:

Mit **ו** wird es am Morgen aufgemacht,
Geschlossen aber, sowie sich naht die dunkle Nacht.
Mit **ז** hält's zur heißen Sommerszeit
Den kühlen Schatten für uns bereit.



Druck von Richard Brankeis in Prag.

Ein Geleitbrief.

Der ersten Nummer des XI. Jahrganges auf den Weg!

In Tausenden und Tausenden Exemplaren gehen diese Blätter hinaus in die Welt. In Städten und Dörfern werden sie die jüdischen Häuser aufsuchen und Einlaß heischen, und werden sogar einige Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen. Wir würden ihnen wünschen, überall freudig empfangen und aufgenommen zu werden. Dort, wo diese Blätter durch viele Jahre heimisch sind, hoffen wir, daß sie auch für dieses Jahr und für die kommenden gerne gesehen werden. Hat doch die Redaktion alles, was in ihrer Macht stand, getan und wird es auch in Zukunft tun, um die gewonnene Freundschaft zu pflegen und zu erhalten.

Diesmal werden aber diese Blätter in viele jüdische Häuser und Familien zum erstenmal Einklebe halten, sie werden es versuchen, sich neue Freunde, Leser und Abonnenten zu erwerben, sie werden es versuchen, mit dieser Nummer Eingang zu finden in jüdische Familien, denen sie bisher unbekannt waren, und werden sich dort um freundliche Aufnahme bewerben. Werden sie dieselbe auch finden? Wir wollen nicht daran zweifeln, zumal „Jung Juda“ alles das enthält, was es unserer Jugend lieb und wert machen kann. „Jung Juda“ bietet der jüdischen Jugend eine reiche Quelle der Geschichte ihrer Ahnen, Erzählungen aus dem täglichen und aus dem jüdischen Leben. Aufsätze religiösen und wissenschaftlichen Inhaltes wechseln ab und reihen sich gefällig aneinander. Lebensbeschreibungen großer, um das Judentum hochverdienter Männer aus alter und neuer Zeit sind in diesen Blättern oft enthalten. Alles das, was dem jüdischen Kinde sein Judentum schätzenswert zu machen vermag, findet in „Jung Juda“ eine besondere Berücksichtigung. Der Pflege der hebräischen Sprache widmet die Zeitschrift eine besondere Sorgfalt durch Uebersetzungsaufgaben, die den Zweck verfolgen, die Sprache unserer Väter dem Verständnisse unserer Kinder näherzubringen. Jede Nummer enthält eine Anzahl Rätsel, von Zeit zu Zeit sogar Preisrätsel, die den Lesern außer der Freude an der richtigen Lösung noch Lohn für ihre Mühe bringen. In der Blaurederecke ist Raum zur Beantwortung gestellter Anfragen aus allen Gebieten, die der Allgemeinheit nicht fremd sein sollen.

Seit dem vorigen Jahre enthält beinahe jede Nummer eine oder mehrere Illustrationen, was wohl mit großem Aufwande verbunden ist, der Zeitschrift aber zur besonderen Zierde gereicht.

So hat sich „Jung Juda“ für den Weg in den ersten Jahrgang ausgerüstet, um sich die Freundschaft seiner alten Abonnenten zu erhalten und neue zu gewinnen. Es ist der lebhafteste Wunsch nicht allein des Herausgebers, sondern aller derjenigen, denen es darum zu tun ist, daß unsere Jugend eine Zeitschrift besitze, die ihrer Eigenart entspricht und jenen Jugendschriften entlagen kann, die von Juden und Judentum nichts oder nur von deren Schattenseiten wissen wollen.

Wir laden alle Glaubensgenossen, denen an der Erhaltung des Judentums gelegen ist, zum Abonnement ein. Dasselbe beträgt jährlich K 5.—, halbjährlich K 2.50.

Wir haben sowie immer auch für den X. Jahrgang
geschmackvolle Einbanddecken

anfertigen lassen. Wir überlassen dieselben unseren Abonnenten um den Preis von **1 Krone** einschliesslich Porto und bitten, den Betrag in Marken der Bestellung freundlichst beizulegen.

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung kaufmännischer Praxis.

Prag, Pöhl 6.

- | | |
|--|-------------------------|
| I. Stiege: Direktorat und Sekretariat. | } alles im
I. Stock. |
| II. Stiege: Herrenscheule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs. | |
| III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube. | |

XXXV. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis.

Begründer des individuellen Einzelunterrichtes.

— Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. —

Kursdauer nur vom eigenen Fleisse des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung.

Tausende von Absolventen in guter Stellung, Hunderte von Dankbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.

Die Volksvorschusskassa in Prag, Königshofergasse Nr. 12.

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zahlstelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 Kfl. zu haben sind. Die fälligen Coupons dieser Aktien werden daselbst honoriert.

Zentral-Beschleissstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 400.000 K Garantiefond. *****

Verkauf von Fosen auf Raten zu den denkbar kulantesten Bedingungen.

<p>Moderne Herren- und Knaben-Garderoben</p> <p>billigt bei</p> <p>Max Löbl, Prag II.</p> <p>Wenzelsplatz 792 Café Metropole</p> <p>Provinzaufträge werden aufs sorgfältigste ausgeführt</p>	
--	--

Wir machen wiederholt auf die Herausgabe unserer, den früheren Jahrgängen entnommenen **Erzählungen** aufmerksam. Besonders zu empfehlen sind dieselben den neu hinzugetretenen Abonnenten. Wir geben selbe für je 40 h ab. Bei Abnahme mehrerer Exemplare — nicht gleichen Inhaltes — entsprechend billiger.